

„Freiflächen-PV geht einfach und schnell“

Solaranlagen in der Landschaft und Naturschutz müssen kein Gegensatz sein, meint Adalbert Niemeier-Lüllwitz vom BUND. Wie jeder Einzelne und besonders Landwirte davon profitieren können, verrät er im NW-Interview.

Herr Niemeier-Lüllwitz, um die Klimaerwärmung zu begrenzen, müssen wir mehr grünen Strom produzieren. Auch mit Hilfe von Freiflächen-Photovoltaik. Viele sehen darin einen Gegensatz zum Naturschutz. Sie auch?

ADALBERT NIEMEIER-LÜLLWITZ: Ich finde, man sollte beide Themen, den Ausbau erneuerbarer Energien und den Schutz der biologischen Vielfalt, zusammen denken. Das ist von wechselseitigem Interesse. Wenn man es nicht schafft, die globale Erwärmung einzugrenzen, wird auch die Biodiversität darunter massiv leiden, denn die Erwärmung wirkt sich ja auf alle Lebensräume aus. Umgekehrt kann auch Klimaschutz nur funktionieren, wenn ich die Biodiversität erhalte, denn jedes Wirtschaftssystem basiert auf funktionsfähigen Naturlandschaften. Das muss man zusammen denken, zusammen planen und versuchen, miteinander in Einklang zu bringen.

Kann die Freiflächen-PV denn einen wichtigen Beitrag zur Energiewende leisten?

Auf jeden Fall. Es stehen auch reichlich Flächen zur Verfügung. Wenn man davon ausgeht, dass in NRW 50 Prozent der Flächen landwirtschaftlich genutzt werden, zum großen Teil intensiv, fallen dort auf vielen Flächen Naturschutzkriterien kaum ins Gewicht. Zudem werden große Flächen für Energiepflanzen wie beispielsweise Mais zur Verstromung in Biogasanlagen genutzt. Dabei hat das Thünen-Institut in einer neuen Studie berechnet, dass sich mit der gleichen Fläche, statt mit Energiepflanzen mit Photovoltaik besetzt, 28 Mal effizienter Strom erzeugen lässt im Vergleich zu Biogas. Wer als Landwirt und Investor ohnehin schon eine intensive Nutzung für diese Fläche hat, kann sich überlegen, ob Photovoltaik für ihn nicht eine Alternative darstellt. Natürlich immer vor dem Hintergrund, dass landwirtschaftliche Flächen in erster Linie zur Nahrungsmittelproduktion dienen. Diesen Aspekt sollte man immer beachten, so wie Landwirtschaftsverbände es ja auch vertreten.

Welchen Rang sollte Freiflächen-PV unter der solaren Stromerzeugung einnehmen?

Wir priorisieren natürlich Photovoltaik auf versiegelten Flächen, insbesondere auf Dächern. Da gibt es noch unendlich viel Potenzial. Laut entsprechender Studien des Landesumweltamtes liegen wir in dieser Hinsicht bei weit unter zehn Prozent. Natürlich ist es allein schon technisch schwierig, von hundert Prozent auszugehen. Dennoch sollte man zunächst darauf den Schwerpunkt setzen. Was viele Kommunen ja auch schon tun, beispielsweise durch PV-Pflicht bei geeigneten Dächern in Neubaugebieten, bei großen Flächen von Gewerbebauten oder auch bei der Überbauung von Parkplätzen. Das bringt dann auch noch Schatten für die Autos.

Welche Vorteile hat Freiflächen-PV?

NIEMEIER-LÜLLWITZ: Der Bau von Freiflächen-PV funktioniert relativ einfach und schnell. Vor allem im Vergleich zur Windkraft, wo allein das Genehmigungsverfahren schon einige Jahre in Anspruch nehmen kann. Natürlich muss auch Freiflächen-PV genehmigt werden, aber die



Eine Freiflächen-Photovoltaikanlage wie hier in Rietberg, entstehen immer häufiger im Kreis Gütersloh.

Foto: Roland Thöring

Kommunen sind jetzt daran, die Verfahren zu vereinfachen. Ich weiß von vielen Kommunen, dass solche Anträge jetzt auflaufen. Das sollte allerdings in geordneten Bahnen verlaufen, um schützenswerte und geschützte Bereiche von Freiflächen-PV auszunehmen und Freiräume zu schonen.

Stimmt es, dass Freiflächen-PV sogar zur Artenvielfalt beitragen kann?

Ja, wenn bestimmte Kriterien beachtet werden, man spricht dann auch von Biodiversitäts-PV. Dazu gehört, dass die Anlagen mit größerem Abstand zueinander aufgestellt werden. Der Abstand zum Boden ist auch ein wichtiger Aspekt. Unter Umständen kann es dann eine Bewirtschaftung durch extensives Grünland geben, dann kann man darunter Schafe weiden lassen. Eine solche Fläche kann sich von der Biodiversität her deutlich vielfältiger entwickeln als ein Maisacker.

Dann gibt es aus umwelttechnischer Sicht gar keine Bedenken gegen Freiflächen-Photovoltaik?

Natürlich ist das immer auch ein Eingriff in die Natur, das darf man nicht außer Acht lassen. Dort, wo die Anlagen aufgestellt werden, finden Arbeiten im Boden und somit Teilversiegelungen statt. Auch müssen die Anlagen geschützt werden vor Vandalismus, das heißt, sie müssen eingezäunt werden. Dadurch wird die Mobilität von Tieren eingeschränkt. Dazu gibt es in den Leitfäden, die wir vom BUND dazu herausgeben, eine Vielzahl von Anregungen. Wenn man denen folgt, kann man effektiv Solarstrom erzeugen und dennoch etwas für den Naturschutz tun. Im Fall des Schutzzauns könnte dieser mit Abstand vom Boden aufgestellt

werden, sodass zumindest Kleintiere hindurchgelangen können.

Welche Gebiete sind für die Freiflächen-PV besonders geeignet?

Alle in irgendeiner Form belasteten Flächen, die womöglich nicht einmal für landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stehen, stehen auf der Liste ganz oben: Deponieflächen beispielsweise, bei denen Altlasten nicht entsorgt wurden und die Fläche ohnehin nur extensiv als Grünland genutzt werden kann und das Grün noch nicht einmal als Futter geeignet ist. Auch Verkehrswege, etwa Randbereiche von Autobahntrassen mit einer Breite von bis zu zweihundert Metern, sind gut geeignet. Wenn man an der A 7 in Bayern oder Baden-Württemberg unterwegs ist, kann man teilweise schon ein breites Band an Photovoltaik-Anlagen sehen. Das habe ich an der A 2 in unserem Bereich noch nicht beobachtet.

Gibt es weitere gut zu nutzende Bereiche?

Besonders wertvolle Ackerböden für hochwertiges Getreide sollten davon ausgenommen werden. Wenn Sie aber an die vielen Sennesandböden im Kreis Gütersloh und im Süden Bielefelds denken, sind das so magere Standorte, dass man sie auch für Freiflächen-PV nutzen kann, sofern nicht Naturschutzkriterien dem entgegenstehen. Diese Böden werden aktuell mit ganz viel Düngeneinsatz, oftmals Gülle, für Mais genutzt, entweder für Schweinefutter oder für Biogasanlagen. Solche Maismonokultur-Flächen halte ich für Freiflächen-PV sehr geeignet.

Welche Gebiete sollte man völlig ausnehmen?

Wir vom BUND haben dazu eine ganze Liste ausgearbeitet und in die Politik gebracht.

Teilweise folgt die Politik der schon. Wir zählen zu den auszunehmenden Gebieten alle geschützten und schützenswerten Biotop-Flächen, Naturschutzgebiete oder auch Nationalparks. Das sind in NRW mehr als 20 Prozent. Ein Kriterium ist noch weniger in der Öffentlichkeit bekannt: Aktuell läuft ja die Diskussion um die Neuaufstellung des Regionalplans, der wahrscheinlich zum Ende des Jahres beschlossen wird. Und in diesem Regionalplan gibt es die Kategorie BSN (Bereich zum Schutz der Natur). Die beinhaltet oft auch schon Schutzgebiete, aber auch in großen Teilen potenzielle Schutzgebiete. Solche Bereiche sollten weiter zum Schutz der Natur priorisiert werden und nicht für solche Flächen zur Verfügung gestellt werden.

Dringen Sie damit bei der Politik durch?

Der neue Entwurf für den Landesentwicklungsplan sieht das schon vor, da ist die Landesregierung unserer Argumentation gefolgt. Damit fallen die großen Waldgebiete des Teutoburger Waldes und des Wiehengebirges heraus. Waldflächen sowieso, denn das wäre eine genehmigungspflichtige Waldumwandlung. Das gilt auch für aktuelle Kahlflächen, die von einigen Waldbauern gerne für einige Jahrzehnte für Freiflächen-PV genutzt werden würde. Dann wäre es aber kein Wald mehr, und neuer Wald kann sich dann gar nicht erst entwickeln. An solchen Stellen kann man aber an Windkraft denken.

Wie viel Landesfläche kommt denn überhaupt für Freiflächen-PV in Frage? Wie viel würde ausreichen?

Wir gehen von 0,5 Prozent des Landesfläche aus. Wir kommen aus zwei Gründen auf diese Zahl. Zum einen um im Ver-

gleich zur Windenergie, wo laut Gesetz 1,8 Prozent der Landesfläche genutzt werden sollen, ein Zeichen zu setzen, dass diese Fläche nicht zu stark ausufernd darf. Zum Zweiten würde unserer Berechnung nach der Anteil der Gebiete mit Freiflächen-PV zusammen mit PV in Siedlungsgebieten ausreichen, um die von Bund und Land gesteckten Ausbauziele zu erreichen.

Wie kann der Einzelne von Freiflächen-Photovoltaik profitieren?

Er sollte sich gründlich zum Thema informieren und sich erkundigen, in welchen Bereichen schon etwas passiert und wo er sich privat engagieren kann, beispielsweise bei einer entsprechenden Genossenschaft. Diese gibt es schon in vielen Regionen, da können sich alle Bürger beteiligen, sie mit unterstützen und davon profitieren.

Welche Rolle spielen die Landwirte?

Die Landwirte benötigen wir, weil sie die Hauptgrundeigentümer sind. Dass sie davon profitieren können, ist belegt, das zeigen schon die existierenden Flächen. Landwirtschaft steht ja vielfach unter wirtschaftlichem Druck, beispielsweise in der Schweineproduktion. Photovoltaik ist eine Chance für Landwirte, die wirtschaftliche Situation des Betriebes zu verbessern. Viele Landwirte machen das auf ihren Gebäuden ja schon. Dort ist der Anteil an PV viel höher als bei Gewerbebauten in der Stadt. Zudem gibt es auch den Bereich von Agri-PV, der zeigt, dass man unter solchen Flächen auch landwirtschaftlich arbeiten kann. Gerade im Bereich Gemüsebau wird das schon erfolgreich praktiziert.

Wo gibt es im Kreis Gütersloh besonders geeignete Gebiete für Freiflächen-PV?

Überall dort, wo intensiv Landwirtschaft betrieben wird. Auch wenn man der Ems Richtung Harsewinkel folgt, findet man viele kahle, sandige Ackerböden, die keine hohen Bodenzahlen aufweisen, da kann ich mir das gut vorstellen. Auszunehmen wären die großen Feuchtwiesenbereiche von Steinhagen-Ströhen, wo extensives Grünland ist und Teile des Gebietes schon unter Naturschutz stehen.

Das Gespräch führte Matthias Gans

Heute Vortrag und Diskussion im Klimabüro

- ◆ Im Rahmen der Klimawoche lädt der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND) heute, 19. September, 19 Uhr ins Klimabüro, Schulstraße 5, zur Diskussion zum Thema „Photovoltaik-Freiflächenanlagen: Klimaschutz und Artenschutz zusammen denken“ ein.
- ◆ PV-Freiflächenanlagen sind ein möglicher Beitrag zur Dezentralität der Ener-



Adalbert Niemeier-Lüllwitz (BUND). Foto: Kurt Ehmke

giehende in Bürgerhand. Adalbert Niemeier-Lüllwitz vom BUND-Landesvorstand trägt vor, wie Klimaschutz und Artenschutz zusammen funktionieren können, wenn die neue gesetzliche Flächenkulisse genutzt wird, ohne Bereiche zum Schutz der Natur anzugreifen.

- ◆ Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht notwendig.